

Philharmonische Welt



Interview / Vilde Frang: Bachs Musik muss singen und tanzen

Thema / Magische Beziehungen – Komponist, Dirigent, Orchester und Publikum

Kammermusik / Bläserquintett auf Zeitreise

Philharmonisches
Staatsorchester
Hamburg

Musik und Wissenschaft Themenkonzerte im Februar 2016

Eine neue Veranstaltungsreihe des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg in Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft.

Montag 15. 2. 2016 / Sonntag 21. 2. 2016
Freitag 26. 2. 2016 / Sonntag 28. 2. 2016

mit Kent Nagano, Chemie-Nobelpreisträger
Stefan Hell u.a.



Ihr Kreuzfahrt-Profi
Marion von Schröder empfiehlt...

 Hapag-Lloyd
Kreuzfahrten



MS EUROPA

IHRE SCHÖNSTE YACHT DER WELT

Glanzlichter des Nordens

04.06.2016 - 16.06.2016, 12 Tage
von Kiel nach Travemünde

Europameisterschafts-Talk mit namhaften Experten an Bord

Highlights - UNESCO Weltkulturerbe

- Hanseviertel Bryggen/Bergen**
- Alt- & Neustadt Edinburgh**
- Geirangerfjord**

Garantiesuite* p. P. ab **€ 4.990,-**

Auf Zeitreise am Mare Balticum

07.07.2016 - 21.07.2016, 14 Tage
von Kiel nach Hamburg

Europameisterschafts-Talk mit namhaften Experten an Bord

Highlights - UNESCO Weltkulturerbe

- Historischer Stadtkern von Riga**
- Altstadt von Tallinn**
- Historisches Zentrum von St. Petersburg**

Außensuite p. P. ab **€ 7.130,-**



Unser Geschenk für Sie!
Ausflugsguthaben im Wert von € 250 p. P.
Bahnreise 1. Klasse zum/vom Schiff



Hapag-Lloyd Kreuzfahrten GmbH, Ballindamm 25 • 20095 Hamburg

*Unterbringung nach Verfügbarkeit in einer Suite Kat. 1-6, **Die Landaktivitäten sind nicht im Reisepreis enthalten und in Planung.

GLOBETROTTER
KREUZFAHRTEN

Neuer Wall 18
20354 Hamburg
☎ 040 300335-12
neuerwall@reiseland-globetrotter.de

www.globetrotter-kreuzfahrten.de



GLOBETROTTER REISEN

5 Sterne Reisebusse / Audio-Führungen /
Gratis-Getränke im Bus / Taxi-Abholservice inkl. (ab 4 Tg. Reisen)

Klingendes Israel, Opern- und Musikreise mit Opernregisseur Michael Sturm, 4*+ 5* Hotels, 3 Opern-/Konzertkarten Kat. 1, Synagogalgesang, Ausflüge, Eintritte und Führungen inkl., Klimatisierter Reisebus vor Ort, Flugreise, **7 Tage/14.1. ab € 2.384,-**

Zirkusfestival in Monte Carlo, als Bus od. Flugreise buchbar, Ausflüge und Besichtigungen, Globetrotter-Reiseleitung, Karte für Zirkusfestival, 3* Hotels, **8 Tage/19.1. ab € 1.139,-**

Biathlon Weltcup Antholz Südtirol, Stehplatzkarten, 4*Hotel HP, **5 Tage/21.1. ab € 719,-**

Kunst & Karneval in Venedig, 4* Hotels HP, Globetrotter-Reisel., **7 Tg./2.2. ab € 989,-**

Blumenkorso an der Côte d'Azur, als Bus od. Flugreise buchbar, Stadtrundfahrten, Besichtigungen, Ausflüge, 3 Eintrittskarten, Globetrotter Reisel., **9 Tage/15.2. ab € 1.199,-**

Mallorca im Frühling, Ausflüge, Eintritte, Globetrotter-Reisebegleitung, 4* Hotel mit Halbpension in Playa de Palma, Flugreise, **8 Tage/26.2. ab € 1.199,-**

Dresden, Semperoper „Alcina“, Karte Kat. 3, örtliche Globetrotter-Reiseleitung für die Besichtigungen, Besichtigungen und Führungen, 3*+ Hotel ÜF, **3 Tage/18.3. ab € 349,-**

London - Konzert in der Royal Albert Hall, 1 Karte Kat. 1, 4* Hotel ÜF + 1 Abendessen, Besichtigungen, örtliche Globetrotter Reiseleitung, Flugreise, **4 Tage/2.4. ab € 989,-**

Musikstadt Dresden - Frauenkirche, 1 Karte Kat. 3, örtliche Globetrotter-Reiseleitung, 4* Hotel, **3 Tage/1.4. ab € 369,-**

Neue Oper in Kopenhagen, 1 Karte Kat.1, 4* Hotel, **4 Tage/20.4. ab € 799,-**

www.globetrotter-reisen.de • hotline@globetrotter-reisen.de

Hotline: 0800-23 23 646

Kostenfreie Telefonnummer



Katalog 2016
gratis anfordern!

Globetrotter Reisen GmbH • Harburger Str. 20 • 21224 Rosengarten

Magische Beziehungen

Komponist, Dirigent, Orchester und Publikum

Dirigenten mit auffälligen Leistungen, die von Feuilleton und Medien zur Kenntnis genommen und dann weiter an die Öffentlichkeit vermittelt werden, geraten schnell ins Blickfeld des öffentlichen Interesses, vor allem wenn persönliche Besonderheiten hinzukommen. Wie schnell wird aus einem Dirigenten ein „Stardirigent“. Dabei weiß man oft nicht, ist dieser Titel ein Suggestivmittel, um den Ticketverkauf anzukurbeln, oder begründet er sich vielleicht doch aus einer besonderen Art der musikalisch-künstlerischen Botschaft?

In der Regel spielen mehrere Faktoren zusammen, vor allem bestimmte Persönlichkeitsmerkmale in Verbindung mit Musik, biographisch interessante Details, spektakuläres Auftreten in der Öffentlichkeit u. a. Tatsache ist freilich, Dirigenten im Bereich der „klassischen Musik“ stehen heute im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Es scheint so, dass sich gerade Dirigenten bestens dazu eignen, über ihre Funktion, ihre vermeintliche Machtstellung, ihr öffentliches Ansehen sowie über den Diskussionsstoff, den sie bieten, Projektionsflächen abzugeben für die Vorstellung- und Bedürfniswelten, für Wünsche genauso wie für Kritik bestimmter Gesellschaftsschichten.

Worauf basiert dieses „Spiel“? Und was ist das Besondere des Dirigenten, das ihn so anziehend und zur Lichtgestalt macht? Bemerkenswert ist zunächst, dass ein Dirigent für sich allein als solcher gar nicht existieren kann. Dirigent ist ein Musiker immer nur in Kombination oder besser in der Partnerschaft mit dem Orchester. Ein Orchester ohne Dirigent ist denkbar; ein Dirigent ohne Orchester ist allenfalls eine Phantasmagorie. Diese Partnerschaft begründet eine Arbeitsgemeinschaft, die musikalische Werke erarbeitet und auf einer Bühne vor einem Forum zur Aufführung bringt. Diese Aufführungen stoßen auf die Resonanz eines Publikums und gewinnen dadurch öffentliches Interesse.

Der Dirigent ist in diesem Kontext ein entscheidender Motor. Das konnte man am Amtsantritt von Kent Nagano als neuer Generalmusikdirektor an der Hamburgischen Staatsoper und als Chef des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg sehr gut feststellen. Viel Neugierde zog er auf sich und Fragen an die Zukunft der Zusammenarbeit mit dem Philharmonischen Staatsorchester: Würde das zwischen den Partnern „funktionieren“; würde da ein neuer musikalischer Aufschwung zu erwarten sein, der Hamburg als Musikstadt auch über die Stadtgrenzen hinaus wieder ins Licht eines gesteigerten Interesses rücken könnte?

Was aber macht den Dirigenten zu diesem wichtigen Faktor im Musikleben? Was macht ihn bedeutsam und so wichtig? Eine Antwort ist: Der Dirigent ist offensichtlich derjenige, der zwischen den in den Musikwerken einkomponierten Absichten der Komponisten und dem Publikum eine vermittelnde Rolle einnimmt, und das in dem Sinne, dass er in den Augen und Ohren der Zuhörenden als Anwalt und als Vertreter der Komponisten gesehen wird.

Was aber „vermittelt“ der Dirigent? Sich selbst? Das scheint nicht ausreichend und ist allenfalls anzunehmen in Fällen, wo letztlich alles zu Leistende getan ist und nur mehr die Selbstdarstellung am Ende steht. Doch das Zu-Vermittelnde muss etwas von großer Bedeutung sein, wenn da ein Publikum ist, das neugierig auf seine Arbeit und auf seine Leistung schaut? Da muss doch etwas sein, was dazu führt, dass sich die Musikliebhaber und -kenner in ihren Erwartungen und Wahrnehmungen auf den Dirigenten und die von ihm gemeinsam mit dem Orchester inszenierten musikalischen Aufführungen fokussieren?

Wenn wir zurückblicken in unsere Musikgeschichte, stellen wir fest, dass es Zeiten gab, da kannte man solche öffentlichen Konzerte gar nicht. Es gab musikalische Darbietungen an Höfen und vor Hofgesellschaften oder bei Feierlichkeiten in den bürgerlich geprägten Städten, oder es gab musikalische Aufführungen als integrale Bestandteile von geistlich-kirchlich bestimmten Zelebrationen. Erst im 18. Jahrhundert, in der Epoche einer wachsenden, weil auch wirtschaftlich erstarkenden bürgerlich-urbanen Gesellschaft wurden Vereine und Gesellschaften gegründet, die sich neben vielen anderen Themen auch der Musik selbst widmeten. Das waren noch nicht unbedingt frei zugängliche Gesellschaften. Es waren eher Interessengemeinschaften, solche allerdings, deren Mitglieder sich nicht nur durch gleichartige musikalische Vorlieben, sondern darüber hinaus durch ähnliche soziale Verhaltensmuster verbunden wussten. Im Rahmen solcher Gesellschaftsbildungen und der daran geknüpften veranstalterischen Unternehmungen kam es zu bemerkenswerten Veränderungen in den Praktiken des Musikerlebens und des Hörver-

haltens, die insbesondere dann im 19. Jahrhundert einen derart nachhaltigen Entwicklungsschub erhielten, dass sich letztlich daraus eine vollkommen neue Form musikalischer Kultur herauskristallisierte und profilierte.

Was bedingte diese Veränderungen und „Wandel der Welt“? Waren es, so lässt sich fragen, die politischen, die ökonomischen, die sozialen Verhältnisse und die neuen Selbsterfahrungen der Menschen im Bereich des privaten Lebens in Konfrontation mit dem Weltgeschehen draußen, die dazu beigetragen haben, dass man Musik nicht mehr als Nebensache, sondern anders hörte, dass man sie auch neu begriff, nämlich als eine Herausforderung an die sinnlich-geistige Erlebnisfähigkeit? Oder waren es bestimmte künstlerische Leistungen und kompositorische Manifestationen, die, wenn sie überhaupt Sinn machen sollten, anders gehört werden mussten, und die deshalb auch zum Schweigen und zum Stillsitzen aufforderten? Wurde dadurch ein Regelwerk fürs Verhalten an die Bürger herangetragen, das Disziplin bedeutete, Ein- und Unterordnung in eine Verhaltenspraxis, die nicht nur der Musik diente, sondern die in einem hochbedeutenden Maße soziales Verhalten beeinflusste?

In diesem Kontext müssen wir den Blick auf einen Komponisten richten, der in diesem Zusammenhang von nicht zu überschätzender Bedeutung ist: Beethoven. Mit seinen Werken hat er die gesamte Praxis des Musiklebens zutiefst beeinflusst. Seine Musik hat Einfluss genommen auf das gesellschaftliche Bewusstsein – und dies in mehrerlei Hinsicht. Beethovens neun Symphonien sind Kompositionen, die einer Öffentlichkeit zugeordnet sind, die es zunächst noch gar nicht gab, doch die sich schnell durch wiederholte Aufführungen mehr und mehr gebildet hat. Als es schon zu Beethovens Lebzeiten in Leipzig zur zyklischen Aufführung seiner Symphonien kam, war klar, dass damit eine neue Form öffentlicher Musikpraxis geboren war. Eine wichtige Voraussetzung war dabei durch die Kompositionen selbst gegeben. Diese waren nämlich einer Besetzungsdisziplin unterworfen. Sie weisen eine Standardbesetzung auf, die von Haydn und Mozart übernommen war, doch mit Beethoven gleichsam als Maß gesetzt wurde. Auf dieser Basis war eine ökonomisch zu rechtfertigende Orchesterarbeit von Dauer möglich, d.h. es war eine Basis für die späteren Institutionalisierungen von Orchestern gegeben.

Ein weiteres Moment von Beethovens Musik ist, dass sie nicht nur klingen und „unterhalten“ will. „Sie ist vielmehr Inbegriff gestaltender Kraft“ (Martin Geck); sie erzählt und stellt sich dar als ein Ganzes. Immer ist sie von einer so evozierenden Beschaffenheit, dass sie eine schier endlose Bandbreite von Assoziationen und Interpretationen zulässt. Dabei werden Grundkategorien der Aufklärung wie Freiheit, Brüderlichkeit, Menschenwürde und Humanitas durchaus erfahrbar. Diese inhaltliche Substanzfülle bildet etwas Neues in der europäischen Musikgeschichte und begründet letztlich eine neue Form der Auseinandersetzung mit Musik – auf der Ebene des musikalischen Denkens ebenso wie im Bereich der Praxis; sie begründet die Möglichkeit zur Schaffung von Publikum als Bestandteil von Öffentlichkeit. Spätestens bei und mit Beethovens 9. Symphonie wird deutlich, dass das Orchester zur Aufführung und Darstellung des Werks einen Dirigenten benötigt. Die Komplexität der Partitur erfordert das ebenso wie die gewachsenen Dimensionen. Vor allem aber wird erkennbar, dass „Gehalt“ und „Sinn“ der Musik eine gestaltende Durchdringung und Auslegung der Partitur fordert. Das kann nicht aus dem Musikerkollektiv geleistet werden, das muss durch eine außenstehende Persönlichkeit in das Orchester hinein vermittelt werden. Damit ist der Dirigent ins Recht gesetzt; und gleichermaßen die Aufforderung ausgesprochen, das Werk ins Licht der Deutung, Ausdeutung und Interpretation zu setzen.

Hiermit ist aber auch der Grund gelegt für die musikalische Praxis der wiederholten Aufführung von Werken und damit für die Etablierung eines Repertoires, aus dem heraus sich ein großes Netzwerk entwickelt, in dem Komponisten, Dirigenten, Interpreten, Orchester, Veranstalter, Kritiker, Kulturkonsumenten und vor allem die musikalische Bildung wie auch die Spannung von Tradition und Moderne, von alt und neu einen Zusammenhang eingehen, in dem alles bedingungshaft miteinander verknüpft ist. In diesem Bedingungs-zusammenhang kommt dem Dirigenten eine fundamentale Bedeutung zu. Sie betrifft seine Stellvertreterschaft des Komponisten in der praktischen Arbeit mit dem Orchester. Sie betrifft, darauf aufbauend, vor allem aber auch seine Rolle als Machtfigur und Magier in den Augen des Publikums.



Bach und Bruckner: Im 4. Philharmonischen Konzert treffen zwei Meister aufeinander. *Die Kunst der Fuge* und Bachs Violinkonzerte auf der einen Seite, Bruckners 6. Symphonie auf der anderen. Vilde Frang, Solistin der Violinkonzerte, im Gespräch:

Sie sind viel unterwegs, zurzeit auf großer Europa-Tournee des Musikfests Lockenhaus mit einem kammermusikalischen Programm. Vielen herzlichen Dank, dass Sie sich dennoch die Zeit für dieses Interview nehmen. Im Dezember werden Sie für zwei Konzerte mit dem Philharmonischen Staatsorchester in Ihre Studienstadt zurückkehren. Was verbinden Sie mit der Hansestadt?

Ich freue mich riesig für die Konzerte mit dem Philharmonischen Staatsorchester wieder nach Hamburg zurückzukommen. Von 2003 bis 2009 war ich Studentin von Kolja Blacher an der Musikhochschule und habe wunderbare Erinnerungen an die Stadt

und die vielen Konzerte in der Laeiszhalle, die ich damals besucht habe. Als Studentin saß ich ständig im Zuschauerraum, um meinem Professor und anderen Künstlern zuzuhören.

Sie sind in Norwegen aufgewachsen, haben früh mit dem Geigenspiel angefangen und stehen fast schon Ihr ganzes Leben auf den großen, internationalen Bühnen. Was hat Sie zur Violine gebracht?

Ehrlich gesagt, war die Violine nicht das Instrument, das ich als Kind unbedingt spielen wollte. Mein Vater und meine Schwester haben beide Kontrabass gespielt und ich wollte das mit meinen drei Jahren

unbedingt auch lernen. Um den dritten Kontrabass in der Familie zu vermeiden, hat mein Vater unseren Volkswagen als Ausrede vorgeschoben und mich gefragt, wie wir denn mit drei Kontrabässen noch in den Urlaub fahren sollten, da passe die Familie doch gar nicht mehr hinein. Ich habe dann eine ganz kleine Geige bekommen und weil sie keinen Ton von sich geben konnte, habe ich es gehasst auf ihr zu spielen. Mit viereinhalb habe ich meine heißersehnte Kindergeige bekommen, auf der man tatsächliche Klänge erzeugen konnte. Danach habe ich mein Instrument nie mehr in Frage gestellt.

Bachs Musik muss singen und tanzen

Hat sich Ihr persönliches Erleben der Konzertsituation im Laufe der Jahre verändert?

Das klingt vielleicht merkwürdig, aber jeder Auftritt fühlt sich für mich wie der erste an. Jedes Konzert ist einmalig und egal wie viele Konzerte ich schon gespielt habe, bleibt jedes bevorstehende doch ein neues Erlebnis, mit aller Anspannung und Nervosität, die dazugehört. Ich hoffe, dass ich das nie verliere, weil es mich puscht, mein Bestes zu geben.

Ihre Einspielungen zeigen, wie sehr Ihnen das spätromantische Repertoire am Herzen liegt. In Hamburg werden Sie mit den barocken Violinkonzerten von Johann Sebastian Bach zu hören sein. Wie erfahren Sie die Auseinandersetzung mit Kompositionen so unterschiedlicher Epochen?

Für mich ist erst einmal entscheidend, jedes Stück, ganz gleich, aus welcher Epoche es stammt, ins Hier und Jetzt zu bringen. Der Ansatz variiert natürlich je nach Stilistik, aber letztendlich geht es mir immer darum, den zeitgenössischen Wert der Werke hervorzuheben. Das Besondere am Barock ist für mich die große Freiheit der Musik, ihre Lebendigkeit, das Tänzerische. Manchmal kann ein Stück oder ein Komponist wie ein Gefängnis wirken, das einem zu viele Richtlinien vorgibt und eine Interpretation aufzwingt. Ich sehe die Komponisten lieber als Freunde und Inspirationsquelle. Gerade bei Bach fühle ich eine grenzenlose Freiheit als Interpretin, meinen Sinnen nachzugehen und frei zu gestalten.

Neben den zwei Konzerten für Violine, Streicher und Continuo hat Bach auch ein Doppelkonzert für zwei Violinen geschrieben, das Sie vor einigen Jahren zusammen mit Anne-Sophie Mutter auf einer Tournee durch Europa und Amerika gespielt haben. In dieser Zeit haben Sie vermutlich viel gelernt, was Ihnen bei der Interpretation der Bach'schen Violinkonzerte hilft.

Mehr als nach einer eigenen Interpretation, suche ich danach, einen Zugang zum Notentext zu finden und ihn zum Leben zu erwecken. Es geht mir darum, ein unmittelbares Erlebnis zu schaffen. Der Weg dahin kann manchmal hart sein. Dann kämpfe ich mit einem Werk, bis ich allmählich verstehe, was der Komponist gemeint haben könnte. Das ist vergleichbar mit der *Mona Lisa*, deren Lächeln schwer zu erkennen und zu deuten ist. Wenn es plötzlich an dir selbst ist, das Kunstwerk zu interpretieren, kann man ins Hadern kommen. Ich versuche daher immer eine Verbindung zum Komponisten, seiner Person und seinem Schaffen zu finden. Die Violinkonzerte von Bach zu spielen, ist für mich undenkbar, ohne seine Vokalcompositionen, seine Cellosolaten und Orgelwerke

zu kennen. Seine Werke begleiten mich schon mein ganzes Leben. Bach ist für mich eine absolute Schlüsselfigur in der Entwicklung als Künstlerin, aber auch ganz privat. In meinem Abschlusskonzert der Musikschule habe ich mit 15 Jahren die sechs Sonaten und Partiten für Violine von Bach gespielt. Das war für mich ein richtiger Meilenstein. Aber auch seinen Oratorien, Passionen und Kantaten fühle ich mich schon seit Kindheitstagen verbunden. Sie gehören für mich untrennbar zu den Feiertagen dazu und begleiten mich durch das Jahr. Jedes Jahr aufs Neue, mit einer Gültigkeit, die für mich unvergänglich ist.

Neben dem Einfluss von Anne-Sophie Mutter haben Sie auch einmal die entscheidende künstlerische Prägung durch die beiden Sänger Cecilia Bartoli und Dietrich Fischer-Dieskau erwähnt. Ist das Verhältnis zu Ihrem Instrument, einer Violine von Jean-Baptiste Vuillaume aus dem Jahr 1864, für Sie mit dem zur eigenen Stimme vergleichbar?

Die Violine ist für mich das Instrument, das der menschlichen Stimme am nächsten ist. Und da ich meine eigene Stimme nicht mag, versuche ich auf meiner Geige zu singen oder so sanglich wie möglich zu spielen. Das Geigenspiel ist für mich zur natürlichsten Art des Ausdrucks geworden. Ich denke oft, dass ich mich mit meiner Violine besser verständlich machen kann, als mit meiner Stimme und Worten. Mich aber allein als Violinistin wahrzunehmen, würde mich viel zu sehr einschränken. Mit etwas Phantasie kann man mit seinem Instrument alles sein: vom Astronauten bis zum Bergsteiger.

Die beiden Violinkonzerte von Bach gelten als sehr anspruchsvoll, was die Spieltechnik betrifft. Wie wagen Sie sich daran, als Astronautin oder Bergsteigerin?

Für mich sind die Konzerte wie wunderschöne Blumen. Die große Gefahr besteht darin, sie analysierend unter die Lupe zu nehmen und am Ende Stück für Stück zu zerlegen, bis ihre Schönheit verloren ist. Bachs Musik muss singen und tanzen. Sie braucht einen organischen Fluss, der alles belebt und freisetzt. Seine Violinkonzerte sind keine Museumsstücke, sondern wollen das Publikum mit ihrem Schwung bewegen. Als Kind konnte ich bei diesen Konzerten nicht ruhig sitzen und wollte unbedingt dazu tanzen. In diesem Fall also: als Tänzerin.

Inzwischen leben Sie schon länger in Deutschland, sind aber auch regelmäßig in Ihrem Heimatland Norwegen, wo Sie eine Professur an der Musikhochschule innehaben. Wie sieht Ihr Alltag zwischen internationalen Auftritten und Unterrichtsstunden mit Ihren Studenten aus?

Mein Schwerpunkt liegt auf den Konzerten. Dazwischen versuche ich, so oft es geht, nach Norwegen zu reisen, um zu unterrichten. Das viele Reisen hat bei mir dazu geführt, dass ich mich praktisch überall zuhause fühle. Das kann man sich ungefähr so vorstellen: Hamburg ist die Küche, London das Wohnzimmer und Oslo das Schlafzimmer. Jeder Raum hat seine Qualität. Der beste Ort zum Leben ist für mich momentan Berlin. Nach so vielen Jahren in Deutschland fühle ich mich hier sehr wohl und freue mich immer auf ein paar entspannte Tage, wenn ich zurückkomme. Dann gehe ich gerne in die Natur, einfach spazieren oder noch lieber: reiten. Wenn ich in Hamburg bin, werde ich auch auf jeden Fall einen Abstecher zur Alster machen und den Blick aufs Wasser genießen.

Das Gespräch führte Janina Zell

4. Philharmonisches Konzert

So. 20. Dezember 2015, 11 Uhr
Mo. 21. Dezember 2015, 20 Uhr

Laeiszhalle, € 10–48

J.S. Bach: Contrapunctus 1 und Fuga a tre soggetti (unvollendet) aus „Die Kunst der Fuge“ BWV 1080 (Orchesterfassung von Ichiro Nodaira)

J.S. Bach: Violinkonzert a-Moll BWV 1041

J.S. Bach: Violinkonzert E-Dur BWV 1042

Anton Bruckner: Symphonie Nr. 6 A-Dur

Dirigent: Kent Nagano

Violine: Vilde Frang

Philharmonisches Staatsorchester Hamburg



Bilder einer Ausstellung und andere Stationen

Fünf Bläser, vier Epochen und eine Gattung! Begeben Sie sich mit einem Bläserquintett aus den Reihen des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg auf eine Zeitreise durch die Jahrhunderte, die den Lebenslauf einer Gattung auf komprimierte Weise nachzuzeichnen versucht.

Vier Werke, die unterschiedlicher kaum sein könnten – Raritäten und Repertoirestücke erwarten die Zuhörer des 2. Kammerkonzertes mit Mitgliedern des Philharmonischen Staatsorchesters. Manuela Tyllack (Flöte), Ralph van Daal (Oboe), Christian Seibold (Klarinette), Fabian Lachenmaier (Fagott) und Isak Seidenberg (Horn) führen am 17. Januar 2016 durch vier verschiedene Länder und weit auseinanderliegende Epochen, von Frankreich über Böhmen und Estland nach Russland, von der Klassik über die Romantik bis in die Moderne.

Die musikalische Reise beginnt mit einem Werk Anton Reichas. Der Jugendfreund Beethovens schuf 24 Stücke für die damals noch exotische Besetzung des Bläserquintetts und gilt damit als Begründer dieser Gattung. Sein Opus 88/2 besteht aus vier sich stetig steigernden Sätzen und wird durch ein ruhiges Fagottsolo eröffnet, dessen Thema von den anderen Instrumenten fortgesponnen wird. Erkki-Sven Tüür, 1959 geboren, zählt er zu den bemerkenswertesten musikalischen Allroundern seiner Generation. Das 1979 von ihm gegründete Ensemble „In Spe“ avancierte zu einer der beliebtesten Rockgruppen Estlands bevor der Komponist, Flötist, Keyboarder und Sänger mit Kompositionen zeitgenössischer Musik an die Öffentlichkeit trat. Heute werden seine Werke – oftmals von international renommierten Interpreten in Auftrag gegeben – weltweit aufgeführt. *Architectonics I* entstand im Jahr 1984. Tüür selbst beschreibt seine Musik als „abstrakte, klingende

Dramen“, bei seinem kompositorischen Schaffen handelt es sich um das „Verhältnis zwischen geistiger und emotionaler Energie“ und „die Möglichkeiten, diese zu lenken, zu konzentrieren, zu liquidieren und wieder ansammeln zu lassen.“

Zurück in die Zukunft geht es auf der nächsten Etappe der Reise. Henri Tomasis Werke entziehen sich der Klassifizierung in eine der vielen musikalischen Strömungen der Nachkriegszeit. Neben neuen Tendenzen überraschen sie mit Anleihen aus höchst unterschiedlichen Musiktraditionen. In seinen 1963 entstandenen *Cinq danses profanes et sacrées* treffen expressionistische Klänge auf Elemente des Mittelalters und der Gregorianik. Die Miniaturen verlangen den Interpreten der Stücke allerhöchste Virtuosität ab.

91 Jahre zuvor vollendete Modest Mussorgsky seine *Bilder einer Ausstellung*. Dieses Werk schrieb er im Gedenken an den verstorbenen Freund und Maler Viktor Hartmann, dessen Bilder nach seinem Tod in einer Ausstellung veröffentlicht wurden, die Mussorgsky mit seiner Musik durchwandert. Repertoirestück und doch Rarität – im 2. Kammerkonzert ist es weder im Original für Klavier noch in der berühmten Orchesterfassung von Ravel, sondern in einer bezaubernden Bläserquintettbearbeitung von Joachim Linckelmann zu hören.

Alma Gentile



Fünf Fragen an Christian Seibold

Christian Seibold ist seit 1993 Klarinetten- und Es-Klarinettenist im Philharmonischen Staatsorchester Hamburg

1

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

Der „unendliche Augenblick“, den wir zum Beispiel in der Musik erfahren können.
Familie.
Glücklich sein heißt nicht, das Beste von allem zu haben, sondern das Beste aus allem zu machen.

2

Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?

Richard Wagner

3

Ihre Lieblingsheldinnen/-helden in der Wirklichkeit?

Menschen, die selbstlos anderen Menschen helfen.

4

Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?

Singen können

5

Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?

heitere Gelassenheit



2. Kammerkonzert

So. 17. Januar 2016, 11 Uhr

Laeiszhalle, Kl. Saal, € 9–20

Anton Reicha: Bläserquintett Es-Dur op. 88/2

Erkki-Sven Tüür: Architectonics I

Henri Tomasi: Cinq danses profanes et sacrées

Modest Mussorgsky: Bilder einer Ausstellung (Bearbeitung für Bläserquintett von Joachim Linckelmann)

Flöte: Manuela Tyllack

Oboe: Ralph van Daal

Klarinette: Christian Seibold

Fagott: Fabian Lachenmaier

Horn: Isak Seidenberg



Rückblick und Ausblick: Kent Nagano dirigiert das Silvesterkonzert

Am Silvestertag, 11 Uhr in der Laeishalle wollen sich das Philharmonische Staatsorchester Hamburg, Kent Nagano und die Solisten des Konzerts sowie unser Publikum auf eine besondere Weise vom „Alten Jahr“ verabschieden.

Es ist das traditionelle Silvesterkonzert, ein Sonderkonzert; und dessen Programm ist in seiner Zusammensetzung so vielseitig angelegt, dass man es vielleicht als geradezu „bizarrr“ empfinden könnte. Doch genau darin stellt es sich den Bedrängnissen und Ängsten, die heute so viele Menschen belasten und letztlich uns allen auf Erden vor Augen führen, dass wir in Notsituationen landen, aus denen schnell tatsächlich Not und Elend entstehen können. Ein Zentrum des Konzerts bildet die Klage – einerseits als Anrufung und Anbetung des Herrn, andererseits im Falle der *Ekklesiastischen Aktion* von Bernd Alois Zimmermann als bittere und verzweifelte Abrechnung mit den Mächten des Bösen, aus denen auch das christliche Heilsversprechen nicht zu erlösen vermag. Dem Werk zugrunde liegen die berühmten Worte aus dem Buch Salomos und Textauszüge aus der Novelle *Der Großinquisitor* aus Dostojewskys Roman *Die Brüder Karamasow*. Am Ende zitiert der Komponist aus J.S. Bachs Kantate Nr. 60 *O Ewigkeit Du Donnerwort* den Choral „Es ist genug, Herr, wenn es dir gefällt, so spanne mich doch aus.“ Doch mit Pessimismus und Verzweiflung wollen wir nicht ins neue Jahr blicken und gehen. Die Zeit der Aufklärung hat den Menschen ein anderes und neues Bild der Welt gegeben, das wir in vielen und wunderbaren musikalischen Schöpfungen von Menschen erleben, nacherleben und neu erleben können. Die C-Dur Symphonie KV 425 von Wolfgang Amadeus Mozart bildet eine solche Offenbarung von Hoffungslosigkeit, die uns den Blick und das Herz weiten kann, um Mut zu fassen für eine neue Zukunft. Viele Menschen vor uns haben im Jahreswechsel neue Hoffnung geschöpft und haben in und durch Musik eine Freude erlebt, die manchmal das Glück greifbar zu machen scheint. Carl Gustav Carus hat uns sein Mozart-Erleben und Mozart-Glück im Jahr 1832 vorgeschrieben: „Glücklich ist ein jeder Tag zu preisen, an welchem der Mensch wieder neue Gelegenheit findet, sich in den Äther der Schönheit ... einzutauchen ... O, Mozart – das heißt einen Gedanken ausdenken.“

Dieter Rexroth

Silvesterkonzert

Do. 31. Dezember 2015, 11 Uhr

Laeishalle € 18–74

Johann Sebastian Bach: Kyrie aus h-Moll Messe BWV 232
Bernd Alois Zimmermann: Ich wandte mich ... Ekklesiastische Aktion
für zwei Sprecher, Bass und Orchester
Johannes Brahms: Fest- und Gedenksprüche a cappella op. 109
Wolfgang Amadeus Mozart: Symphonie C-Dur KV 425 „Linzer“

Dirigent: Kent Nagano
Sopran I: Christina Gansch
Sopran II: Dorottya Láng
Bariton: Dietrich Henschel
Sprecher: André Jung, Thomas Thieme
Chor St. Michaelis, Dirigent: Christoph Schoener
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Signierstunde mit Kent Nagano

Am Donnerstag, den 17. Dezember 2015 signiert Kent Nagano um 14 Uhr in der
Buchhandlung Felix Jud, Neuer Wall 13, 20354 Hamburg

4. Philharmonisches Konzert

So. 20. Dezember 2015, 11 Uhr, Laeishalle
Mo. 21. Dezember 2015, 20 Uhr, Laeishalle

Werke von J.S. Bach und Bruckner
Dirigent: Kent Nagano
Violine: Vilde Frang
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Silvesterkonzert

Do. 31. Dezember 2015, 11 Uhr, Laeishalle

Werke von J.S. Bach, Zimmermann, Brahms, Mozart
Mit Kent Nagano u. a.

2. Kammerkonzert

So. 17. Januar 2016, 11 Uhr, Laeishalle

Werke von Reicha, Tüür, Tomasi, Mussorgsky
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

5. Philharmonisches Konzert

So. 31. Januar 2016, 11 Uhr, Laeishalle
Mo. 1. Februar 2016, 20 Uhr, Laeishalle

Werke von Schostakowitsch und Tschairowsky
Dirigent: Michael Sanderling
Violine: Baiba Skride
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

6. Philharmonisches Konzert

So. 14. Februar 2016, 11 Uhr, Laeishalle
Mo. 15. Februar 2016, 20 Uhr, Laeishalle

Werke von Debussy, Bartók, Strawinsky
Dirigent: Kent Nagano
Klavier: Piotr Anderszewski
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

3. Kammerkonzert

So. 21. Februar 2016, 11 Uhr, Laeishalle

Werke von Beethoven, Janáček, Dvořák
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

Themenkonzert

Fr. 26. Februar 2016, 19 Uhr, Laeishalle

Wissenschaftlicher Vortrag und französische
Barockmusik
Vortrag: Prof. Dr. Stefan Hell
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

Themenkonzert

So. 28. Februar 2016, 16 Uhr, Laeishalle

Wissenschaftlicher Vortrag und Musik von Mozart u. a.
Vortrag: Prof. Dr. Peter H. Seeberger
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

Herausgeber:
Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester
Redaktion:
Hannes Rathjen, Dr. Dieter Rexroth, Janina Zell
Fotos:
Titel, Seite 4: Marco Borggreve (Frang),
S. 6/7: Michael Haydn,
S. 8: Benjamin Ealovega (Nagano)
Druck:
Hartung Druck + Medien GmbH
Gestaltung:
bestbefore, Lübeck Berlin
Anzeigen: Antje Sievert, Telefon (040) 45 06 98 03
antje.sievert@kultur-anzeigen.com
Kontakt/Tickets:
Große Theaterstraße 25, 20354 Hamburg
Öffnungszeiten: Mo – Sa 10.00 – 18.30 Uhr
Telefon (040) 35 68 68, Fax (040) 35 68 610
www.staatsorchester-hamburg.de